

Probleme der deutschen Zahlungsbilanz

Herausgegeben von
Moritz Julius Bonn



Duncker & Humblot *reprints*

Schriften
des
Vereins für Sozialpolitik.

**Deutsche
Zahlungsbilanz und Stabilisierungsfrage.**

Im Auftrage des Vereins
veranstaltet von
Karl Diehl und Felix Somary.

167. Band.

Probleme der deutschen Zahlungsbilanz.

Herausgegeben von M. J. Bonn.

Erster Teil.

Beiträge von R. Meerwarth, Wilhelm Rißfalt und
B. Karlsberg.



Verlag von Dunder & Humblot.
München und Leipzig 1924.

Probleme der deutschen Zahlungsbilanz.

Mit Beiträgen

von

Rudolf Meerwarth, Wilhelm Rißkalt und
B. Karlsberg.



Verlag von Duncker & Humblot.
München und Leipzig 1924.

Alle Rechte vorbehalten.



Altenburg
Pierer'sche Hofbuchdruckerei
Stephan Weibel & Co.

Inhalt.

	Seite
I. Über die deutsche Zahlungsbilanz. Von Professor Dr. Rudolf Meerwarth	1
II. Privatversicherung und deutsche Zahlungsbilanz. Von Wilhelm Rißfalt	33
III. Der Einfluß der Seeschiffahrt auf Deutschlands Zahlungsbilanz seit Beendigung des Krieges. Von Dr. B. Karlsberg . . .	47

Über die deutsche Zahlungsbilanz.

Von

Professor Dr. Rudolf Meertwarth.

Inhalt.

	Seite
A. Die deutsche Zahlungsbilanz vor dem Kriege.	3
B. Bemerkungen über die deutsche Zahlungsbilanz während des Krieges und nach dem Kriege.	16
C. Bemerkungen über die zukünftige Gestaltung der deutschen Zahlungsbilanz	30

A. Die deutsche Zahlungsbilanz vor dem Kriege.

Man kann vom Standpunkt der internationalen Wirtschaftsbeziehungen aus die Länder in Gläubigerländer und in Schuldnerländer gliedern. In den Gläubigerländern ist ein überflüssiges Angebot von Leihkapital verfügbar, das im Ausland untergebracht wird; in den Schuldnerländern ist die Kapitalnachfrage, die daheim nicht befriedigt werden kann, auf das Ausland angewiesen¹.

Das Deutschland der Vorkriegszeit war ein Gläubigerland. Deutsches Kapital war vor dem Kriege in großem Umfange im Ausland werbend angelegt; es brachte alljährlich erhebliche Beträge an Zinsen und Gewinnen ein. Diese alljährlich eingehenden Erträge konnten entweder von neuem im Ausland oder im Inland werbend angelegt oder auch im Inland oder Ausland konsumiert werden. Die deutsche Volkswirtschaft der Vorkriegszeit kann ohne eine Berücksichtigung ihrer Gläubigerstellung und der jährlich eingehenden Erträge nicht verstanden werden. „Waren aller Art, produktive Aufbaumittel, Halbfabrikate, Rohstoffe und Nahrungsmittel konnten in diesen Beträgen über die getätigte Ausfuhr hinaus früher aus der Welt aufgefogen und als andauernde Befruchtungselemente zunächst in das deutsche, dann aber von daher auch in das gesamte übrige mitteleuropäische Gebiet ein- und übergeführt werden. Das war der große Blutstrom, der dem mitteleuropäischen Auftrieb in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege die wesentliche Stärke gab. Er vor allem schuf die Neuinvestitionen, die gesteigerte Produktivität, die erhöhte Arbeit, die produktiven Kapitalanlagen und allgemeine Förderung des ganzen europäischen Zentrums.“²

¹ Vgl. von Wieser: Theorie der gesellschaftlichen Wirtschaft, erschienen im Grundriß der Sozialökonomik, I. Abteilung, S. 439. Tübingen 1914.

² Vgl. den Aufsatz von Alfred Weber über „Deutschlands finanzielle Leistungsfähigkeit jetzt und künftig“, erschienen im Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik. 49. Band. Tübingen 1922. S. 271.

In welchem Umfang war das Deutschland der Vorkriegszeit Gläubigerland? Wie hoch war der Betrag der Kapitalien, die Deutschland im Ausland untergebracht hatte?

Wenn von den deutschen Kapitalanlagen im Ausland die Rede ist, so ist zu unterscheiden zwischen dem deutschen Besitz an ausländischen Effekten und den Deutschen gehörenden und von ihnen selbst oder ihren Vertretern betriebenen Unternehmungen.

Über die Höhe des deutschen Besitzes an ausländischen Effekten in der Vorkriegszeit sind mehrere Schätzungen aufgestellt worden. Die im Jahre 1905 erschienene Denkschrift des Reichsmarineamts über „die Entwicklung der deutschen Seeinteressen im letzten Jahrzehnt“ bewertete Deutschlands Besitz an ausländischen Effekten „eher ganz erheblich über als unter 16 Milliarden Mark“. Um für die folgenden Jahre Angaben über die von Deutschland neu aufgenommenen fremden Effekten zu erhalten, hat man die Ergebnisse der sogenannten Effektenstempelstatistik herangezogen. Das ist diejenige zahlenmäßige Zusammenstellung, welche die Neuanlagen in ausländischen Wertpapieren nach den Stempelbeträgen, die für sie entrichtet werden müssen, errechnet. Auf Grund dieser Unterlagen gelangt man zu dem Ergebnis, daß seit dem 1. April 1905 bis zum Kriegsausbruch 4,680 Milliarden Mark ausländische Werte neu erworben worden sind¹.

Selfferrich hat nun in seinem Buch „Deutschlands Volkswohlstand 1888—1913“ mit Recht darauf hingewiesen, daß den Neuemissionen ausländischer Werte in Deutschland erhebliche Abgänge infolge von Rückzahlungen und Rückkäufen des Auslands gegenüberstanden; er betont, daß insbesondere in den letzten Jahren vor dem Kriege der gewaltige inländische Kapitalbedarf für industrielle und öffentliche Zwecke die Neuinvestitionen im Ausland erheblich beschränkt hat. Auf der andern Seite wurden von Deutschen auch eine große Zahl von fremden Effekten im Ausland gekauft und dort belassen; diese Effekten entgingen natürlich der deutschen Effektenstempelstatistik. Ob nun die im Besitz von Deutschen befindlichen, aber im Ausland belassenen Beträge

¹ Vgl. den Aufsatz und die Berechnungen von S. David, „Das deutsche Auslandskapital und seine Wiederherstellung nach dem Kriege“, erschienen im Weltwirtschaftlichen Archiv, 14. Band (1919/I), Jena 1919, insbesondere S. 33 ff., ferner die Aufsatzreihe von Arndt, „Neue Beiträge zur Frage der Kapitalanlage im Ausland“, Zeitschrift für Sozialwissenschaft. Neue Folge. IV. Jahrgang. 1915. S. 445 ff.

an fremden Wertpapieren größer gewesen sind als die vorhin berührten Beträge der Verkäufe und Rückzahlungen, wie beispielsweise Arndt annimmt, ist unsicher. Geht man von dieser Annahme aus, so dürfte der deutsche Besitz an fremden Effekten bei Ausbruch des Krieges höchstens 20—21 Milliarden Mark betragen haben.

Von dieser Schätzung weicht nicht allzusehr eine Angabe ab, die in der Zeitschrift des Statistischen Reichsamts „Wirtschaft und Statistik“ (3. Jahrgang, Nr. 2, S. 64) wiedergegeben ist. Diese Angabe nimmt die Anmeldung von ausländischen Wertpapieren bei der Reichsbank vom August 1916 zum Ausgangspunkt. Das Nominalkapital der angemeldeten Papiere betrug damals 16 248 Millionen Mark. Der Abstrom an ausländischen Papieren vom August 1914 bis zum August 1916 wurde von Lansburgh in der „Bank“ (Jahrgang 1916, S. 812) auf rund 2 Milliarden Mark geschätzt. Danach wäre bei Kriegsausbruch ein in ausländischen Wertpapieren angelegtes Nominalkapital von rund 18 Milliarden Mark vorhanden gewesen. Zu dieser Summe ist der bereits erwähnte Zuschlag zu machen, der diejenigen fremden Effekten betrifft, die im Ausland belassen worden sind.

Die Kapitalanlage im Ausland kann nun aber auch so erfolgen, daß deutsche Unternehmer als Kaufleute, Bankiers, Besitzer von Landgütern, Bergwerken, Plantagen, Industrien, Schiffen im Ausland Geschäfte betreiben mit eigenem oder in Deutschland geliehenem Kapital; zu ihnen gehören auch die Gesellschaften, die in Deutschland ihren Sitz haben und mit ausländischen Filialen arbeiten¹.

Die Gesamtsumme der deutschen Kapitalanlagen im Ausland einschließlich der Kapitalien der Auslandsdeutschen, jedoch ausschließlich der fremden Effekten, wird für die Zeit vor Kriegsausbruch nach recht unsicheren Schätzungen auf über 10 Milliarden Mark beziffert².

Auf der andern Seite war Deutschland, waren deutsche Einzelwirtschaften dem Auslande gegenüber in bestimmtem Umfange Schuldner. Die Höhe dieser Verschuldung ist unbekannt; sie scheint 1 Milliarde Mark nicht überschritten zu haben.

¹ Vgl. Sartorius von Waltershausen: Deutsche Wirtschaftsgeschichte 1815—1914. Jena 1920. S. 416.

² So meint Waltershausen (S. 417), daß „gut drei Fünftel“ aller deutschen Kapitalien im Ausland die Effektenform besaßen haben. Setzt man drei Fünftel gleich 20 Milliarden Mark, so ergeben sich als Gesamtsumme etwa 33 Milliarden Mark.